

Hinckley National Internship Program

Praktikum: Environmental and Energy Study Institute, August – Dezember 2018

Wie ihr in allen vorherigen Erfahrungsberichten lesen könnt, lohnt sich das Hinckley-Programm sehr! Deswegen kann ich nur wiederholen, was die vorherigen Praktikanten auch gesagt haben: bewirbt euch!

1. Bewerbungsprozess

Wenn ihr euch früh genug um die Bewerbung und alle notwendigen Unterlagen kümmert, ist der Bewerbungsprozess gar nicht schwer. Wichtig ist, dass ihr euch rechtzeitig um die zwei benötigten Referenzen kümmert, damit diese genug Zeit haben, die Formulare auszufüllen. Die Unterstützung des International Centers in Kiel war meiner Meinung nach hervorragend und mir wurden alle Fragen sehr schnell beantwortet.

Informiert euch über die unterschiedlichen Organisationen, die auf der Hinckley-Website genannt werden und nennt in eurer Bewerbung bereits 2-3 Favoriten. Es sind jedoch nicht alle möglichen Praktikumsstellen auf der Hinckley-Website aufgelistet. Deswegen fragt (nachdem ihr angenommen wurdet) auf jeden Fall beim Hinckley Institute nach, was für andere Möglichkeiten es noch gibt.

Nachdem ich vom Hinckley Institute angenommen wurde, musste ich drei Bewerbungen an meine Lieblingsinstitutionen schreiben. Hier reicht es, wenn ihr eure Bewerbung an das Hinckley Institute/International Center Kiel etwas umschreibt, da ihr dort ja schon eure Motivation genannt habt. Nachdem meine drei Bewerbungen versendet wurden, habe ich für einen Monat nichts weiteres gehört. Deswegen nehmt euch auf jeden Fall den folgenden Tipp zu Herzen: Fragt nach! Ich habe Gina (vom Hinckley Institute) nach einem Monat darum gebeten, bei den Organisationen nachzufragen, wie es mit meiner Bewerbung aussieht. Ebenfalls habe ich sie nach ein paar weiteren Organisationen gefragt, bei denen ich mich bewerben könnte, da es mir sehr wichtig war in meinem gewünschten Themenfeld zu arbeiten. Gina hat mir dann sehr spannende weitere Organisationen genannt (von denen einige nicht auf der Hinckley-Website aufgelistet waren), doch ich musste diese Bewerbungen am Ende gar nicht schreiben: ihre Nachfrage bei meinen ersten drei Wunschorganisationen hatten zu einem Skype-Interview in der darauffolgenden Woche geführt. Dies war Anfang Juni, was für mich schon recht spät war, aber

in Washington habe ich von anderen Hinckley-Praktikanten gehört, dass viele ihre Zusagen erst Ende Juli erhalten haben.

Das Skype-Gespräch mit meiner Wunschorganisation, dem Environmental and Energy Study Institute, war sehr spannend und ich hatte auch Gelegenheit viele Fragen zu stellen. Etwas überrascht hat mich jedoch, dass ich am Ende des Gespräches drei Referenzen nennen sollte, mit denen sie ebenfalls kurz skypen könnten. Während in Deutschland mehr Wert auf schriftliche Referenzen/vorherige Praktikumszeugnisse gelegt wird, ist es in den USA durchaus üblich, die Referenzen einfach anzurufen. Dafür ist ein Praktikumszeugnis nicht selbstverständlich wie bei uns.

2. Visum und Wohnung

Während des Visumantrags war die Unterstützung vom Hinckley Institute und des International Centers der Uni Kiel sehr gut! Durch das Stipendium ist die University of Utah der Sponsor des Visums. Dies ist sehr viel Wert, da ich von anderen Bekannten weiß, dass ein externer Sponsor über 1000 Euro kosten kann (man braucht einen Sponser um in den USA ein Praktikum zu absolvieren). Falls die Wartezeit für einen Termin bei der Botschaft in Berlin zu lang ist, schaut euch die Konsulate in FFM oder München an. Dort sind die Wartezeiten meist viel kürzer.

Durch das Hinckley Institute wird euch ein Zimmer in Petworth reserviert. Obwohl ich mit der Betreuung des Hinckley Institutes während der Bewerbungen und während des Visumantrags sehr zufrieden war (und es sehr wertgeschätzt habe!), gab es bei den Wohnungen leider Probleme. Diese sind zum größten Teil auf mangelnde Kommunikation zurückzuführen.

Vor meiner Reise nach Washington war ich davon ausgegangen, dass die Studenten aus Kiel auch in den Wohnungen des Hinckley Institutes in Petworth bleiben müssen als Teil des Austausches – damit alle Hinckley Studenten zusammenwohnen. Dies wurde mir auch vom International Center der Uni Kiel bestätigt. Die Wohnungen sind sehr gut gelegen, da sie direkt über einer Metrostation sind und sich mehrere Supermärkte in der Umgebung befinden. Ebenfalls befindet sich eine Radstation direkt vor dem Haus. Ein weiterer – sehr wichtiger! – Vorteil ist, dass ihr euch keine eigene Wohnung suchen müsst. Das kann aus der Ferne etwas schwierig sein.

Kurz vor meiner Abreise wurde uns jedoch (erst auf meine Nachfrage hin) mitgeteilt, dass die Miete von \$800 monatlich auf \$850 gestiegen sei und dass manche Zimmer nicht zu zweit, sondern auch zu dritt geteilt werden (sodass in manche Wohnungen anstatt 4 Personen 5-6 Leute zusammenleben). Danach hat sich auch herausgestellt, dass die Studenten aus Kiel nicht verpflichtet sind in Petworth zu wohnen, was zuvor weder mir noch dem International Center mitgeteilt wurde.

Dies ist meine Meinung dazu: Wenn ihr euch vom Hinckley Institute versichern lassen könnt, in einem 2er-Zimmer zu leben mit maximal 4 Personen im Apartment, lohnen sich die \$850 monatlich. Die Wohnungen sind durch die Metro super angebunden und ich hatte großes Glück mit meinen Mitbewohnerinnen. Außerdem habt ihr so keinen Stress, eine Wohnung zu finden und zum Gebäudekomplex gehört eine tolle Dachterrasse!

Wenn euch dies nicht versichert wird, ist es meiner Meinung nach nicht wert \$850 zu zahlen, um mit 5-6 Leuten zusammenzuleben. Einer meiner Freunde hatte das große Glück über Facebook ein Einzelzimmer für \$700 monatlich zu finden, während eine andere Praktikantin \$900 für ein Einzelzimmer gezahlt hat (sie hat dies über Craigslist gefunden). In den schönsten Vierteln kostet ein Einzelzimmer \$1000-\$1200 monatlich in einer WG, aber für \$900 solltet ihr auch in guter Lage mit etwas Zeit etwas finden können.

3. Stadt

Obwohl ich vor meinem Praktikum schon viele Orte in den Staaten bereist habe, war ich zuvor noch nie in Washington gewesen. Dementsprechend hatte ich außer dem Weißen Haus und dem Kapitol nicht viele Bilder im Kopf, aber wenn ich mich in Zukunft an Washington erinnern werde, werde ich immer zuerst an die bunten Nachbarschaften denken. Washington ist eine tolle, offene und sehr bunte Stadt – aufgrund der vielen Nationen, die hier vertreten sind, aber auch aufgrund der wunderschönen Häuser.

Meine Lieblingsviertel waren Georgetown und Logan Circle, aber auch in Petworth oder dem anliegenden Viertel Columbia Heights gibt es viel zu entdecken. Und das Beste: Trotz der sehr hohen Mieten gibt es so viele kulturelle Möglichkeiten, die umsonst sind – die vielen Museen, Veranstaltungen in den Botschaften, freie Konzerte draußen, etc. Washington ist auf jeden Fall eine sehr lebenswerte Stadt und ich war sehr positiv überrascht! In vielen Vorgärten stehen

Schilder wie “egal wo du herkommst, wir sind froh, dass du unser Nachbar bist”. Man sollte sich jedoch auch bewusst darüber sein, dass Washington anders ist – schließlich haben hier nur etwa 4% für den derzeitigen Präsidenten gestimmt. Die Stadt spiegelt viele der positiven Eindrücke wider, die die USA so toll machen, aber leider nicht überall in den USA so sind. Meine Mitbewohnerinnen aus Utah haben mich z.B. wieder daran erinnert, dass selbst in Salt Lake City die Stadt nicht so divers zusammengesetzt ist wie in Washington.

4. Arbeit

Auf der Arbeit war ich in der ersten Woche noch die einzige Praktikantin, aber ich habe mich sehr gefreut, als in den nächsten Wochen noch drei weitere Praktikanten dazugekommen sind. Es waren alle US-Amerikaner, aber witzigerweise hatten zwei von ihnen auch einen Deutschlandbezug – die eine absolviert gerade ihren Master in Freiburg und der andere war im Rahmen eines Schüleraustausches in Deutschland gewesen (und kann fließend Deutsch sprechen!). Dadurch konnte ich mich mit den beiden auch gut über kulturelle Unterschiede austauschen.

Ich bin jeden Tag gerne zur Arbeit gegangen, da meine Kollegen alle sehr freundlich und offen waren und wir viele spannende Tätigkeiten hatten. Das Environmental and Energy Study Institute ist ein Nonprofit, das die US-Regierung und die Öffentlichkeit über erneuerbare Energien und Lösungen zum Klimawandel informiert. Sehr spannend waren die Briefings im Kongress, wo wir zum Beispiel mit dem Botschafter von Fiji sprechen konnten. Aufgrund der derzeitigen Regierung war es stets sehr spannend und es war toll zu sehen, wie alle trotz der vielen Rückschritte stets nach neuen Lösungen gesucht haben, die Parteien zusammenzubringen! Außerdem habe ich wirklich wertvolle Einblicke in die US-Politik und dem Aufbau und der Arbeit eines Nonprofits bekommen. Unsere Arbeit als Praktikanten wurde stets wertgeschätzt und wir durften auch zu vielen anderen spannenden Veranstaltungen in der Stadt gehen. Auch hier gilt der gleiche Rat wie beim Bewerbungsprozess: Wenn euch etwas sehr interessiert, was ihr gerne bearbeiten möchtet – fragt einfach nach!

Der einzige kulturelle Unterschied, den ich anfangs gewöhnungsbedürftig fand, war das Mittagessen. Im Büro wurde zu speziellen Anlässen zwar mal zusammengegessen, im Alltag essen aber viele alleine in ihren Büros. Ich habe mit den anderen Praktikanten meist zusammen draußen gegessen, doch es ist durchaus normal hier einfach am Schreibtisch zu essen.

5. Metro/Fahrrad/Uber etc.

Washington ist im Vergleich zu vielen anderen US-amerikanischen Städten eine sehr fußgänger- und radfahrerfreundliche Stadt. Die Radwege sind zwar nicht alle so gut wie in Deutschland, aber mit etwas Vorsicht lässt es sich hier sehr gut Radfahren! Ich nehme so oft wie möglich das Rad und habe mich bereits vor meinem Flug bei Capital Bikeshare angemeldet. Dies hat für ein Jahr etwa \$85 gekostet und die ersten 30 Minuten sind umsonst. Man kann die Fahrräder entweder mit einem Schlüssel benutzen, oder mit einem Handycode aufschliessen. Die Stationen sind überall in der Stadt verteilt und wenn man mal doch länger als 30 Minuten fährt, kann man sein Fahrrad einfach an einer Station "austauschen". Außerdem kann man spontan mit der Metro nach Hause fahren, falls es abends dann doch regnet.

Mir hat das Fahrradfahren hier auf jeden Fall sehr viel Spaß gemacht und ist meiner Meinung nach eine der besten Möglichkeiten, die Stadt zu erkunden (nachdem man sich mit den US-amerikanischen Straßenregeln vertraut gemacht hat!).

Die Metro ist leider sehr teuer, aber dafür auch meist sehr verlässlich. Zum Glück haben wir von der Arbeit einen Metropass im Wert von \$140 monatlich erhalten, allerdings habe ich die \$140-Fahrwert auch jeden (!!) Monat trotz des vielen Radfahrens kurz vor Monat aufgebraucht. Wir haben aber dafür auch jedes Wochenende und an vielen Abenden nach der Arbeit sehr viel erkundet. Wenn man mal noch später unterwegs ist (die Metro schliesst im Vergleich zu anderen deutschen Städten recht früh), gibt es außer den normalen Taxis noch genügend andere Möglichkeiten von A nach B zu kommen – Uber, Lyft, etc.

6. Fazit

Wie gesagt – bewirbt euch! Die US-Amerikaner sind super offen, man hört so viele verschiedene Sprachen am Tag hier und es gibt so viel zu sehen! Wir sind zum Beispiel zufällig Madeleine Albright in der Straße begegnet. Außerdem waren die Weltbank und der Internationale Währungsfonds 5 Minuten von unserem Büro, sowie viele Botschaften. Durch verschiedene Konferenzen, Veranstaltungen, etc. stehen diese oft Besuchern offen (anders als das Weiße Haus, was während meiner Zeit nicht für Deutsche zugänglich war). Ich habe sehr viel gelernt und vor allem sehr wertvolle Kontakte geknüpft, sowie am allerwichtigsten: neue, tolle Freundschaften.